

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 7.

Abonnements-Bedingnisse:
Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag, den 2. October.

Insertions-Preise:
Einpaltige Zeitungszeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Administration und Expedition:
Herrngasse Nr. 7.
Redaction: Herrngasse Nr. 6.

1880.

Parteigetriebe im Amtsblatt.

Es war zu erwarten, daß die neue Aera in Krain, welche ihr Lob auch in deutscher Sprache hören will, die Traditionen der altehrwürdigen „Laibacher Zeitung“ über den Haufen werfen werde. Es ist in der That gelungen, dieses Blatt, welches als „Amtszeitung“ vor Allem eine gewisse Neutralität beobachten sollte, in ein nationales Organ zu umgestalten, mit dem ausgesprochenen Verufe, der deutschkrainischen Bevölkerung die Wohlthaten des neuen Regimes einleuchtend zu machen. Die mit diesem Zwecke publicirten officiösen Kundgebungen sind immer sprechende Beweise der einseitigen und parteiischen Anschauung ihres Urhebers; mit Vorliebe werden da Artikel der nationalen Heftblätter citirt und dadurch die verständnißsinnige Hingebung des Autors an seine Freunde, recte Mentors vom „Slovenski Narod“ und „Novice“ mehr als nothwendig in's Klare Licht gestellt.

Küngst hat das Amtsblatt wieder die „heimatliche“ „Novice“ mit der Reproduction eines Artikels, betreffend die Kaiserreise in Galizien, ausgezeichnet, welcher Aufsatz dem Officiosus durch seinen Reichtum an sublimen Gedanken so sehr imponirt zu haben schien, daß er es bei dem lebhaften Bedauern, diesen Artikel „von Wiener Blättern nur in sehr reducirten Telegramm-Excerpten signalisirt zu sehen“, sich nicht versagen konnte, denselben zum Nutzen und

Frommen aller Coalitionspolitiker unverkürzt zu veröffentlichen.

Auf diesem Wege ist der fragliche Artikel der „Novice“ auch uns zu Augen gekommen, wir begreifen jedoch nicht, wie man von diesem Gewäsche über „den Triumph der Versöhnungspolitik“ ein solches Aufheben machen kann. „Novice“ hat über die politische Bedeutung der Kaiserreise weder etwas Neues noch das Alte, da wir es schon in hervorragenderen Regierungsorganen zu lesen bekamen, besser oder interessanter zu sagen gewußt, und nur das neue Kautschukbild von dem „mit der Größe seiner Ausgabe wachsenden Athleten Grafen Laaffe“ reizt zur ungetrübten Heiterkeit. Die Zurückdrängung der nationalen Zerwürfnisse in Galizien anlässlich der Kaiserreise erklärt „Novice“ als einen Erfolg der Laaffe'schen Versöhnungspolitik. („Novice“, sonst in der russischen Geschichte so wohl erfahren, scheint da auf die Potemkin'schen Dörfer ganz zu vergessen.) Eine kühnere Entstellung der Thatsachen ist wohl kaum noch dagewesen und dieselbe ist auch wieder ein Ausfluß der jetzt bei Nationalen und Officiösen beliebten unqualificirbaren Methode, die geheiligte Person des Kaisers ins Parteigetriebe hineinzu ziehen, um womöglich daraus für die herrschende Regierung Capital zu schlagen. Ist es doch notorisch, daß nächst den Deutsch-Oesterreichern die Ruthenen die entschiedensten Gegner des Grafen Laaffe sind. In den Loyalitätsbeweisen haben allerdings die Ruthenen mit den Polen gewetteifert, allein so manche voran-

gegangenen Episoden zeigen deutlich, daß die Guldigung der Ruthenen nur dem Monarchen, welcher die alleinige Hoffnung der bedrückten Nationalitäten ist, nicht aber dem sie bedrückenden Regime galt. Wollten doch ursprünglich die Ruthenen dem Monarchen einen abgesonderten Empfang bereiten, haben doch ihre Organe vor und nach der Kaiserreise ihre Wünsche und Beschwerden deutlich genug zum Ausdrucke gebracht. Das ruthenische Blatt „Slowo“ warf in einem Leitartikel einen Rückblick auf die Kaiserreise. In diesem Artikel heißt es: „Gleichwie die Ruthenen während der Anwesenheit des Kaisers Abstand genommen haben von der Anbringung ihrer gerechten Beschwerden, hat auch der Monarch nicht den mindesten Anlaß zu der Vermuthung gegeben, als läge ihm die ruthenische Nation minder am Herzen, als die anderen Nationen Oesterreichs. Die Ruthenen wissen es wohl zu würdigen, daß, wenn irgend welche Mißbräuche in Galizien vorkommen, die zu ihren Ungunsten ausschlagen, es nicht Schuld des Monarchen ist. Alle den Ruthenen zugemutheten Absichten, während der Anwesenheit des Kaisers demonstrativ aufzutreten, seien tendenziös gewesen. Die Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit an den Monarchen seien gleich stark bei Ruthenen wie bei Polen. Der Unterschied bestand nur darin, daß bei dem Empfange des Kaisers hier auf ruthenischem Boden zu diesen Gefühlen sich noch die Hoffnung gesellte, daß mit dem Momente der Ankunft des Monarchen eine Aera größerer Berück-

Feuilleton.

Die Sage vom Slatorog.

(Schluß.)

So weit die Sage.

Aus der oberrwähnten Abhandlung Deschmann's „über einstige Gletscher in Oberkrain“ entnehmen wir noch folgende Schilderung des Terrains, auf das sich die Sage vom „Slatorog“ bezieht, sowie des Hirtenvolkes des Trentathales:

Ein langer Gletscherstrom zog sich einst vom Fuße des Werschaz oder gar vom Hochplateau Hribarje am Konjaz durch die nach West streifende Thalfurche zwischen der Kopiza und dem Titscherzajamme und dem nördlich davon sich mauernähnlich erhebenden Zuge des Grad, bis er, durch den Gletscherzufluß aus der Komna verstärkt, gegen Süden umbog und im hintersten Thalgrunde der Wochein an der Zulanza, in der Nähe des jetzigen Wasserfalles der Saviza, zur Tiefe abging.

In dem Hochalpenthale der Jeserza, von den Alpenseen der Saviza also benannt, findet man ausgedehnte Rahrenbildungen, worunter ein außerordentlich zerklüftetes, sozusagen zerhacktes, von Rinnen und Hohlkehlen durchzogenes Felsterrain verstanden wird. Solche Bildungen sind wahre Wüsten der Alpen, denen an Wildheit die ödeste Karstlandschaft

nicht gleichkommt. In der besagten Gegend dehnen sie sich mit theilweisen Unterbrechungen von Gebirgsschutt in einer Länge von fünf Stunden aus.

Zwar hängt die Entstehung der Rahrenfelder nicht nothwendig mit einstigen Gletschern zusammen, sie kann auch durch einen langandauernden Auflösungsproceß, den das Regen- und Schneewasser auf das Kalkgestein ausübte, bewirkt worden sein; doch enthalten die Hochthäler von Jeserza und Komna in ihren durchfurchten Gesteinslagen eine Hieroglyphik, die kaum anders als durch Gletschereinfluss hervorgebracht, sich richtig deuten ließe. Die bloßgelegten Schichtenköpfe zeigen an ihrer Oberfläche zahllose Rinnen, welche durch die Wasseradern des Gletschers ausgehöhlt wurden, auch größere Erdtrichter, die man als Abflüsse der Gletscherbäche kennt und in den Schweizer Alpen als Mühlen (Moulin) bezeichnet, sind daselbst nicht selten. Eine der imposantesten derartigen Bildungen ist in der Nähe des obersten Alpensees am Fuße des Werschaz gegen das enge Joch zu, über das man in die steile Tiefe zu den Schäferhütten an der Terbizenza gelangt. In jenem verlassenen Gletscherbett: kommen auch Felsplatten von kolossalen Dimensionen hie und da abgelagert vor, deren Gestein, von dem Schichtensysteme der nächsten Umgebung abweichend, an entfernteren Punkten ansteht; die fast horizontale Lage einer

solchen Platte, einem Riesentische ähnlich, die nur in der Mitte unterstüzt ist, erinnert sehr lebhaft an die Beschreibungen der sogenannten Gletschertische und findet die natürliche Erklärung durch den Transport auf dem Rücken eines einstigen Gletschers. Auch einige der Alpenseen der Saviza scheinen nunmehr die Wasserausfällungen vom Becken zu sein, die der Gletscher im Schuttterrain gebildet hatte.

Die Aelpler bezeichnen diese Bodengestaltungen mit dem Namen škerlante oder škerlantast svot. Sie werden als das steilste, wegen seiner großen Zerklüftung nur mit Vorsicht zu betretende Terrain von den Hirten in der Regel gemieden. Nur die Flitscher Schafhirten (Bovčani), denen kein Grassack zu ärmlich ist, auf den sie nicht ihre genügsamen Schafe von kleinem Schlage zur Weide treiben, wagen sich mit ihren Herden in diese Felslabyrinth, um die spärlichen Grassalme, die im Geflüste hie und da hervorsprossen, abzuweiden, was jedoch selten ohne Beinbrüche abgeht.

Nunmehr ergießt sich einer neuen Gletscherfluth gleich der Kalkschutt des Hochgebirges über die steilen Gehänge in den Tiefthäler der Alpen, die ohnehin spärlichen Weidetriften in wüste Steinfelder verwandelnd. Das gilt insbesondere von den tief eingeschnittenen Thälern des Flußgebietes des Svonzo, deren Bewohner, bei dem Mangel an Gleda für

sichtigung der ruthenischen Wünsche heranbreche, während den Polen nicht mehr viel zu wünschen übrig bleibe.“ —

Der Einklang im enthusiastischen Empfange des Kaisers beweist also noch lange nicht, daß die Bevölkerung mit den Intentionen des Ministeriums Laaffe einverstanden ist. Auch in Böhmen war dieser Einklang wahrnehmbar; doch wer, außer der „Novice“ und ihrem Nachbeter in der „Laibacher Zeitung“ wagt es wohl, zu behaupten, daß die Kaiserreisen alle Mißstimmungen der Völker verscheucht haben?

Welche Hoffnungen man übrigens auf die durch „die geschickte Politik geschaffene starke Regierung des Grafen Laaffe“ zu setzen berechtigt ist, zeigt der weitere Inhalt der „Novice“, welche hofft, daß diese Regierung nun daran gehen werde, den „nationalen Bedürfnissen der einzelnen Völkerschaften Rechnung zu tragen, und die ihnen vorbehaltenen Rechte zu gewähren“.

Was die Nationalen unter diesen Rechten verstehen, ist bekannt; die Ausmerzungen des Deutschthums, die Verslovenisirung der Schulen, die Vertreibung deutscher Beamten und ähnliche Postulate sind es, welche nach Ansicht der „Novice“ nunmehr anstandslos erfüllt werden können. Wäre der Officiös der „Laibacher Zeitung“ in Vater Bleiweiß und die übrigen Perwaken nicht so verliebt, als es wirklich der Fall ist, so müßte er eingesehen haben, daß „Novice“ mit dem fraglichen hochgepriesenen Artikel nichts Anderes, als einen neuerlichen Appell an die Regierung wegen endlicher Befriedigung des nationalen Appetites beabsichtigte, und es ist ganz bezeichnend, daß die Regierung in ihrer Vorliebe für die nationale Partei in der Amtszeitung derlei Kundgebungen und Wünsche derselben zu loben und zu vertreten übernimmt. Diese Auffassung der Versöhnungspolitik seitens der krainischen Officiösen ist so eigenthümlich, daß sie selbst zu Zweifeln darüber berechtigt, ob diese neueste Wirthschaft hier im Lande den Intentionen des „mit der Größe seiner Aufgabe wachsenden“ Grafen Laaffe entspreche. Die Perwaken, welchen die Heuchelei niemals ein zu schlechtes Mittel war, erklären freilich nach dem mehrerwähnten Artikel der „Novice“, daß sie, sobald man alle ihre Wünsche befriedigt, gegen die Einheit der Verkehrssprache keine Einwendung erheben werden. Wenn jedoch die „Laibacher Btg.“ in dieser großmüthigen Erklärung einen Erfolg der

den Ackerbau in ihrer Existenz beinahe ausschließlich an die Schafzucht gewiesen, einen Kampf um ihr Dasein führen, von dessen Gefahren und Mühseligkeiten der Bewohner der Ebene keine Ahnung hat. Beinahe die ganze Bevölkerung des Trentathales führt im Hochsommer zur Zeit des Heumachens in dem ringsum sich erhebenden Hochgebirge ein wahres Gensjenleben, kein Grasband längs der Felswände des Pichauz, und sei es noch so schmal, bleibt unbefucht, kein grüner Fleck, und sei es noch so gefährlich dahin zu gelangen, unerstiegen; das dort wuchernde wilde Heu wird mit der Sichel geschnitten. Die Trentaer nennen diese Hochgebirgs-Campagne vorhariti, und manches Leben fällt hiebei den Steinschlägen zum Opfer. Die vielen Kreuze und Erinnerungszeichen an geschehene Verunrückungen längs des oberen Laufes des Sponzo sind eine wahre Leidensgeschichte seines Hirtenvölkchens.

Bei solchen Drangsalen des Lebens ist es wohl ein verzeihlicher Wahn, wenn sich die Phantasie des Volkes in dem Berge Bogatin den Bewahrer fabelhafter Schätze schuf. Noch heutzutage beschäftigt jener Berg, der sich oberhalb der Kahrenfelder der Komna erhebt, manchen excentrischen Kopf in der Wochein und im Görzer Gebiete.

Auch die Gensjenjagd, der der Flitscher mit Leidenschaft obliegt, hat manchem tüchtigen Jäger das

Versöhnungsära erblickt, so können wir ihre Kurzsichtigkeit nur bewundern. Krain möge einmal verslovenisirt werden, meint „Novice“, dann wolle man auch der deutschen Sprache gnädigst die Existenz im Lande gestatten! Bis dorthin aber wehrt man sich gegen die Einführung dieser Sprache in die Volksschule, predigt man die Vertreibung der deutschen Sprache aus der Lehrerbildungsanstalt, verlangt man die Gründung slovenischer Gewerbeschulen u. s. w.

Wie verträgt sich wohl die Beseitigung der deutschen Sprache aus Schule und Amt mit deren Duldung als Verkehrssprache? Die „Laibacher Zeitung“ hat diesen Widerspruch wohl absichtlich ignorirt, um nach dem persönlichen Ideale ihres — Officiösus ein nationales Blatt wieder einmal loben zu können.

Wir meinen, es sei nicht die Aufgabe eines Amtsblattes, Reproductionen der Artikel der nationalen Heftblätter seine Spalten zu öffnen; es wird außerdem den Anschein gewinnen, daß die Versöhnungsära in Krain von Amtswegen ad calendas graecas vertagt werden will. Wir bedauern, dem Amtsblatte, das seine Inspirationen aus „Novice“ und „Narod“ bezieht, zurufen zu müssen: „Es thut mir in der Seele weh, daß ich dich in der Gesellschaft seh!“

Unliebsame Wahrheiten.

Als der Abgeordnete Auspiß im vorigen Jahre einmal im Abgeordnetenhaus Dr. Herbst angegriffen hatte, waren unsere National-Clerikalen geneigt, ihn für einen besonders geschiedten und rechtlichen Mann zu erklären; die Rede hingegen, welche derselbe Abgeordnete unlängst vor seinen Wählern gehalten, erregte ihr höchstes Mißfallen und sie greifen ihn nun in gewohnter feiner Manier darob an. Sie thun es ja im Allgemeinen so gerne: Semanden in den Himmel erheben, wenn er momentan in ihr Horn zu blasen scheint, und gleich darauf den Nämlichen wieder in Gift und Galle ertränken, obgleich er in seiner Haltung und seinen Grundsätzen ganz unverändert geblieben ist, wenn er ihnen mit unangenehmen Wahrheiten an den Leib rückt. Die erwähnte Rede des Abgeordneten Auspiß enthält nun in der That eine Reihe trefflicher Wahrheiten, die unseren National-Clerikalen vielleicht etwas ungeliebt kommen, einmal deshalb, weil sie die Hohlheit und Grundlosigkeit ihrer Ansprüche wie nicht minder das widerspruchsvolle und dabei gefährliche

Leben gekostet. Die Sage vom Trentajäger ist aus dem Leben des Volkes gegriffen. Wenn man von den Hochalpenseen der Saviza in den tiefen Graben der Soča hinabsteigt, so gelangt man zu einer sehenswerthen Stelle, wo der Sponzo in einem gleichsam polirten marmornen Troge, Kreita genannt, eine Art Stromschnelle bildet, dort stand vor einigen Jahren ein schon dem Verfall nahe Gedenkcreuz eines verunglückten Gensjenjägers, dessen latonische Inschrift also lautete:

Sim žal
Gamso smertit,
Al Bog je djal,
Toja smert moro bit.
Jest Andre Komač,
Prositate Boga za mojo
Verno dušo Amen.

In deutscher Uebersetzung:

Ich ging
Gensjen zu tödten,
Doch Gott sprach
Dein Tod soll es sein.
Ich Andre Komač,
Bittet Gott für meine
Gläubige Seele. Amen.

Vorgehen der gegenwärtigen, von ihnen gepriesenen Regierung aufdecken, und zum andern deshalb, weil sie durchaus richtig die Haltung kennzeichnen, welche die Verfassungspartei einzunehmen hat, um der herrschenden Aera zu baldigem Ende zu verhelfen und die ihr gebührende Stellung dauernd zu festigen.

Nur nebenher wollen wir bemerken, daß unsere National-Clerikalen Nikolsburg, wo eben der Abgeordnete Auspiß seine Rede gehalten hat, nach Böhmen verlegen; ob ihnen hiebei ein gewaltiger geographischer Lapsus passiert, oder ob sie in der Auslegung des böhmischen Staatsrechtes schon so vorgeschritten sind, daß sie Mähren gar nicht mehr anerkennen, lassen wir dahingestellt. Im Uebrigen versetzten sie insbesondere zwei Stellen dieser Rede in gelinde Naserei. Es heißt darin einmal: „Mit der Gleichberechtigung der Sprachen bleibe man uns vom Leibe; die Gleichberechtigung der Staatsbürger aller Zungen, die wollen wir ganz und voll und wo da noch eine Klage bestehen sollte, wollen wir ehrlich abhelfen.“ Und weiter wird gesagt: „Das achtjährige feste und consequente Regiment des Ministeriums Auersperg hatte in allen Schichten der Bevölkerung, in allen Theilen des Reiches den Glauben an die Unererschütterlichkeit der verfassungsmäßigen Zustände feste Wurzeln schlagen lassen. Aus dieser Wurzel begann die Blume der Verständigung zwischen allen Völkern zu sprießen.“ Das seien doch lauter schamlose Entstellungen und grobe Lügen, denn die Verfassungspartei sei ja immer gegen die Einführung der slovenischen Sprache im öffentlichen Leben, gegen die Anstellung slovenischer Beamten und Professoren gewesen; das brutale Ministerium Auersperg habe bei allen Slaven das schlechteste Andenken hinterlassen und namentlich die Slovenen können nur beten, daß es nie wiederkehre, oder noch besser, sie haben nur Flüche für dasselbe. Was soll man zu dieser Art von Polemik sagen? Besteht etwa die Gleichberechtigung der Staatsbürger slovenischer Zunge — gegen eine nebulose Gleichberechtigung aller Sprachen wird ja ausdrücklich Verwahrung eingelegt — darin, daß das Deutsche aus Amt und Schule überall entfernt und dafür zum Schaden der Verwaltung und des Unterrichtes nur das unzureichende Slovenische octroyirt werde? Gegen eine solche Gleichberechtigung hat freilich die Verfassungspartei mit Recht und im Interesse des Reiches und unseres Landes sich verwahrt; wo es aber galt, innerhalb der zulässigen Grenzen den Anforderungen jeder Nationalität gerecht zu werden, bei der Volksschule, beim Verkehre der nicht deutsch redenden Bevölkerung mit den Behörden u. s. w., hat da die Verfassungspartei nicht stets alle Mittel bewilligt, ja um des lieben Friedens willen vielleicht weiter gehende Zugeständnisse gemacht, als das Volk selbst verlangte und als ihm frommte? Und andererseits: Ist es nicht eine historische Thatsache, daß der Eintritt der Tschechen in den Reichsrath dem Grafen Laaffe als eine reife Frucht der Wirksamkeit des früheren Ministeriums in den Schoß fiel, nur mit dem Unterschiede, daß er ganz unnothig dafür noch freiwillige Concessionen machte und alle möglichen Präntensionen wachrief und neuerdings den Nationalitätenstreit entfesselte, während unter einer klugen Regierung die Tschechen ohne Weiteres sich hätten in den Rahmen verfassungsmäßiger Thätigkeit einfügen müssen? Doch die beste Widerlegung der in höchst überflüssiger Entrüstung hervorgesuchten Einwände und Vorwürfe liegt in der Auspiß'schen Rede selbst, die wir bei der Knappheit des uns zur Verfügung stehenden Raumes leider nur in den markantesten Stellen wiedergeben können. Nachdem Redner die jetzige Majorität des Abgeordnetenhauses charakterisirt, deren Theile in Allem uneins und nur in der Bekämpfung des bestehenden Rechtszustandes einig sind, fährt er fort:

„Mit dieser Parlamentsmehrheit, welche centrifugale Tendenzen verfolgt, welche nicht bloß die Verfassung, sondern auch die Staatseinheit, ja die Machtstellung der Monarchie bedroht — mit dieser Mehrheit geht eine Regierung Hand in Hand, welche die Stirne hat, eine conservative sich zu nennen. Die wahre conservative Partei in Oesterreich ist heute die Verfassungspartei. Wir stehen ein für die Erhaltung des Bestehenden; nicht etwa nur für das seit zwanzig Jahren bestehende Grundgesetz, die Verfassung; nein, auch für die seit mehr denn hundert Jahren, seit Maria Theresia und Joseph bestehende Staatseinheit. Die wahren Umsturz männer dagegen, das sind heute in Oesterreich die, so sich unbefugter Weise Conservative nennen, die Hohenwart, Clam, Rieger u. s. w., denn sie haben die Verfassung nur anerkannt, um sie besser angreifen zu können; sie bekämpfen auch die alte centralistische Staatsidee und sie bekämpfen das Deutschthum, weil sie in demselben mit Recht das Bollwerk dieser Idee erkennen. Mit der Phrase der Gleichberechtigung nach dem § 19 der Verfassung gehen sie uns zu Leibe. Gleichberechtigung aber kann es nur zwischen Menschen, nicht zwischen Dingen und todtten Begriffen geben. Der Slovane, der Tscheche und Pole, sie alle können dem Deutschen gleichberechtigt, sie sollen es sein, und man kann sagen, sie sind es in Oesterreich. Aber unmöglich ist eine Gleichberechtigung zwischen der slovenischen, der tschechischen oder polnischen und der deutschen Sprache, so wenig, als Kupfer, Silber und Gold gleichwerthig sein können. Kein Staatsgesetz kann daran etwas ändern; die Natur der Dinge ist mächtiger als der Wille der Gesetzgeber. Wer den Staat in solch aussichtslosen Kampf gegen die Natur drängt, der stürzt denselben in endlose Wirren, der erschüttert das Fundament des Staates, der mag ein edler, nationaler Schwärmer sein — ein guter, verständiger, österreichischer Patriot ist er nicht.“

Nach Ausführung der bereits oben citirten Stellen wird dann weiter bemerkt: „Die Regierung Sr. Majestät im unnatürlichen Bunde mit den Gegnern und im Kampfe mit den Freunden der Staatseinheit, das ist die heutige Situation. Sie ist schmerzlich für jeden Patrioten, sie ist zu widersinnig, als daß sie lange dauern könnte, aber jeder Tag ihres Bestandes ist eine Gefahr für Reich und Volk. Brauche ich, meine Herren, nun erst zu sagen, wie ich mich dieser Regierung gegenüber verhalte? Ich erachte es für meine und jedes verfassungstreuen Mannes gebotene Pflicht, alle legalen Mittel anzuwenden, um je eher desto lieber den Sturz dieser Regierung herbeizuführen. Ich stehe also heute in den Reihen der principiellen Opposition, ganz ebenso und genau aus demselben Grunde, warum ich früher im Allgemeinen ministeriell war. Gestatten Sie mir, meine Herren, bei diesem Anlasse einige Bemerkungen über dieses Wort; heute, wo ich es nicht bin, kann ich dieß ohne Furcht vor Mißdeutungen thun. Das Wort „ministeriell“ hat in Oesterreich einen schlechten Klang, selbst unter einer liberalen Regierung haben nur wenige Abgeordnete den Muth, sich so zu nennen; keines der großen Wiener Blätter war offen regierungsfreundlich. An der Regierung, welche immer es auch sei, Alles schlecht zu finden, ist altösterreichische Gewohnheit, ein Erbstück aus dem absolutistischen Polizeistaate. In politisch reiferen Ländern versteht man das gar nicht. Keinem englischen Liberalen wird es heute unter dem Ministerium Gladstone einfallen, sich gegen die Bezeichnung „ministeriell“ verwahren zu wollen. Diese kindische Scheu vor dem Mißbrauch der Regierungsfreundlichkeit ist für die Entwicklung und Stärkung unseres Verfassungslebens eine große Gefahr. Es gibt naive Menschen, die da glauben, der Uebergang vom Absolutismus zum Rechtsstaate sei an dem Tage auch schon vollzogen, wo eine

Verfassungsurkunde im Reichsgesetzblatt erscheint; als könnte der Staat seinen complicirten Organismus eben so rasch ändern, als man ein Kleid wechselt oder eine neue Wohnung bezieht. Wenn dann täglich und stündlich die Wahrnehmung sich aufdrängt, in unserem blutigen Verfassungsleben sei noch Vieles, ja das Meiste nicht so, wie es sein sollte — dann hört man heftige Reclamationen gegen Scheinconstitutionalismus und verkappten Absolutismus, und durch radicale Reformvorschläge soll dem Uebel abgeholfen werden. Würden die Herren die Geschichte anderer Staaten studiren, so würden sie lernen, daß die Einwurzelung einer Verfassung nicht bloß Jahre, sondern viele Decennien — zum mindesten ein Menschenalter — erfordert. Sie würden dann zu der Einsicht kommen, daß in der Uebergangszeit vom Absolutismus zum Rechtsstaate, in der wir uns befinden, der freieitliche Ausbau unserer Verfassung, die Ausfüllung der vielen Lücken unseres Verfassungswerkes, in zweiter Linie steht. Weit aus wichtiger, weil die Zukunft verbürgend, ist der Bestand einer Regierung, welche nicht bloß in Worten, wie die jetzige, sondern im Geiste und in Thaten wahrhaft verfassungstreu wäre, welche mit Festigkeit und Consequenz die Verwaltung in diesem Geiste führte: unparteiisch gegen die Staatsbürger aller Zungen, aber nicht parteilos gegenüber den Feinden der Staatseinheit. Eine solche Regierung je eher desto lieber herbeizuführen, ist unsere nächste und wichtigste — ihren Bestand zu sichern, unsere weitere und schwierigere Aufgabe; schwieriger deshalb, weil wir dazu die Kunst erlernen müssen, ministeriell zu sein. Es muß allgemein die Erkenntniß platzgreifen, daß das Mandat des Volksvertreters nicht bloß das Recht verleiht, in männlich kühnen Worten die eigene Ueberzeugung auszusprechen, sondern auch die Pflicht auferlegt, dieses Recht nur zum wahren Vortheil des Volkes zu gebrauchen. Unabhängigkeit der Gesinnung und Ueberzeugungstreue sind selbstverständliche Erfordernisse eines tüchtigen Volksvertreters, aber das Parlament ist nicht eine Schaubühne für die prunkende Entfaltung dieser Tugenden, sondern ein ernster Kampfplatz, wo es gilt, für die als richtig erkannte Idee den Sieg zu erringen und auch festzuhalten. Unsere Gegner versichern das vortrefflich. Wiewohl die jetzige Regierung noch lange nicht so föderalistisch, noch lange nicht so anti-deutsch, noch lange nicht so reactionär und clerikal ist, als sie es wünschen, leihen sie ihr doch ihre Unterstützung und stimmen sogar für solche Regierungsvorlagen, die ihnen nicht ganz genehm sind. Sie wissen dann sehr gut, daß nur einige Jahre einer Verwaltung in dem Sinne, wie die jetzige Regierung sie leitet, ihre ganze und volle Herrschaft herbeiführen können. Auf unserer Seite dagegen schreien die steirischen Radicals noch heute in die Welt hinaus, daß sie einer neuen liberalen Regierung ebenso Opposition machen werden, wie der früheren; ja sie ergehen sich sogar in persönlichen Angriffen gegen die Männer unserer Partei, denen sie die Ministerfähigkeit zumuthen. Diesen Männern wollen wir, rufen sie aus, keine Landsknechtsdienste leisten, aber den Grafen Hohenwart und Clam leisten sie solche thatsächlich. Ueberzeugungstreue und Consequenz nennen das die Herren, und mit dem Anwurfe schwächlicher Opportunitätspolitik verdächtigen sie alle Jene, welche auch auf die Folgen ihrer Worte und Thaten Rücksicht nehmen. Ich für meinen bescheidenen Theil könnte dem Freiherrn v. Walterskirchen und seinen wenigen Gesinnungsgenossen die Versicherung geben, daß auch eine aus ihnen gebildete Regierung auf meine loyale Unterstützung rechnen könnte. Durch solch verantwortungsvolle Stellung gezwungen, ihre Worte und Handlungen auf die Waagschale zu legen, würden sie ohnedies von einem gemäßigt liberalen Ministerium sich gar nicht so sehr unter-

scheiden. Aber nicht um meine geringe Person, sondern darum handelt es sich, daß die Ueberzeugung eine allgemeine werde, in den Abgeordneten, in der Wählerschaft, in der Presse, daß nicht nur die Erlangung, sondern auch die Festigung und Unterstützung einer echt verfassungstreuen Regierung unsere Hauptaufgabe sei. Viel ist, das soll nicht verhehlt werden, in den letzten Jahren in dieser Hinsicht gefehlt worden. An jenem Tage des Jahres 1873, an dem nach Zusammentritt des ersten direct gewählten Abgeordnetenhauses der große Club der Linken sich als eine specifisch unabhängige Partei constituirte und die Minister von seinen Sitzungen ausschloß — an dem Tage ist der Keim zu den heutigen beklagenswerthen Zuständen gelegt worden. Wären die damaligen liberalen Minister scharfblickende und energische Staatsmänner gewesen, sie hätten sofort die Partei vor die Alternative der Revocirung dieses übereilten Beschlusses oder der Demission des Cabinets stellen müssen. Der kleine Miß zwischen Regierung und Partei ist durch diese Nichtbeachtung im Laufe der Jahre zur Klust geworden, in welche nicht nur das Ministerium Auersperg gestürzt ist, in welche unsere allzeit wachsamten Gegner auch die Verfassung und die leitende Stellung der Deutschen zu stürzen eifrig bestrebt sind. Dieses Bestreben, es wird mißlingen, wenn die ganze verfassungstreue Bevölkerung einmüthig zur Abwehr zusammensteht; und das jetzige dritte föderalistische Experiment, es wird das letzte sein, wenn die verfassungstreuen Abgeordneten es über sich bringen, eine Regierung unserer Partei auch wirklich zu unterstützen.“

Politische Revue.

Oesterreich-Ungarn. Der deutsch-mährische Parteitag, welcher in Brünn abgehalten wurde, bildet einen der wenigen Lichtblicke in der düstern Periode, welche gegenwärtig die Verfassungspartei zurücklegt. Der Parteitag war von fast tausend durch Bildung, Einfluß oder gesellschaftliche Stellung hervorragenden Männern aus allen Classen der Bevölkerung Mährens besucht, und sowohl der Großgrundbesitz als die verfassungstreue ländliche Bevölkerung war auf demselben vertreten. Und diese ansehnliche Versammlung sprach es einmüthig als die Pflicht der verfassungstreuen Abgeordneten und Parteimänner aus, die gegenwärtige Regierung zu bekämpfen, „weil sie unerfüllbare föderalistische, slavisch-nationale und reactionäre Ansprüche hervorrief, auf staatswirtschaftlichem Gebiete ihren eigenen Versprechungen zuwiderhandelte, die Autorität der staatlichen Verwaltung erschütterte und die verfassungsmäßigen Grundlagen des Einheitsstaates in Frage stellte.“ Das „Volk“, auf welches man im Namen des Ministeriums sich so gern beruft, muß also doch nicht gar so gleichgiltig und indifferent den politischen Ereignissen gegenüberstehen, wie man ihm gewöhnlich andichtet. Im Uebrigen stimmen die Beschlüsse des Brüner Parteitages mit jenen der Mödlinger Versammlung weientlich überein, nur beschloß der mährische Parteitag auch eine Resolution, in welcher er sich zur Beschickung eines allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitages bereit erklärt.

Die gemeinsamen Ministerconferenzen in Budapest scheinen ohne Resultate geblieben zu sein. Man wartet darauf, um unter dem Voritze des Kaisers die Conferenzen dann fortzusetzen. Jedensfalls konnten sich die beiden Finanzminister mit den zu hohen Forderungen des Kriegsministers nicht einverstanden erklären. Wie gewöhnlich schildern auch diesmal die officiösen Journale die europäische Lage als eine sehr ernste um natürlich die Delegationsmitglieder leichter zur Botirung des Heeresbudgets nach dem Wunsche des Kriegsministers zu bewegen.

Zum Statthalter von Mähren wurde Baron Korb-Weidenheim ernannt. Diese Ernennung wurde

im Lager der Tschechen mit nicht besonderer Befriedigung aufgenommen, da Baron Korb, wenn auch derselbe einen Ministerstift im Coalitionsministerium eingenommen, in demselben, wie sich die Officiösen ausdrückten, das verfassungstreuere Element zu repräsentieren hatte. Befremdend wirkte die Entfernung des Sectionschefs Chertek aus dem Finanzministerium. Jedenfalls zeigte er sich nicht geneigt den Plänen und Operationen des Herrn Dunajewsky.

Frankreich. Die Ministerkrise ist gründlich beendet. Der greise Senator Jules Barthélemy Saint-Hilaire übernahm das Portefeuille des Aeußeren. Sein Name bürgt dafür, daß alle Befürchtungen, welche an das Ausscheiden Freycinet's aus der Regierung geknüpft wurden, der Begründung entbehrten. Die Republik hat bei dem Wechsel, dem durch fünf Tage die ganze Welt mit athemloser Spannung entgegenseh, keinen Schaden genommen, und Europa kann vollauf mit der Lösung der Krise zufrieden sein, denn sie scheint nach Außen hin die unveränderte Fortsetzung der Friedenspolitik, welche Freycinet beobachtet hatte, zu bedeuten. Der Mann, welcher den bisherigen Minister des Aeußeren ersetzt, ist ein Greis von fünfundsiebzig Jahren, einer von jenen geistreichen und besonnenen Politikern, welche mit und neben Thiers an der Festigung der Republik arbeiteten und an die Befreiung derselben von der deutschen Invasion ihre beste Kraft setzten. Er kann als der Erbe der Gesinnungen und Ansichten Thiers' gelten, mit dem er einig war in dem Grundsatz, daß die Republik conservativ sein müsse, und einig in dem Wunsche, daß sie in ihrer Entwicklung durch kein kriegerisches Abenteuer und keine widrige Constellation in Europa gestört werde. Als hätte in einer schweren Stunde der Genius Thiers' schützend über Frankreich geschwebt, so trifft es sich, daß an demselben Tage, an welchem das Denkmal des „Befreiers“ in Saint-Germain enthüllt ward, die Ministerkrise unabwendbar wurde, welche nun mit der Berufung seines Freundes zur Leitung der äußeren Politik Frankreichs gendert hat.

Locale Nachrichten.

— (Reisebetrachtungen.) Wir haben den unter ganz eigenthümlichen Umständen stattfindenden Reisen des derzeitigen Landespräsidenten bisher nicht allzuviel Aufmerksamkeit geschenkt und selbe recht glimpflich behandelt. Eine längere Ennuciation der „Laib. Ztg.“ über diesen Gegenstand, noch dazu an hervorragender Stelle und in jenem aufdringlich belehrenden Tone, der solchen im höhern Auftrage unternommenen Reinwaschungen nun einmal eigen zu sein scheint, fordert aber doch zu einigen unumwundenen Bemerkungen heraus. Ueber die Bedeutung eines dabei mitlaufenden Dementi's betreffs der Benützung slovenischer Blätter zu officiösen Inspirationen verlieren wir weiter kein Wort. Die „Laib. Ztg.“ muthet der Raivetät ihrer Leser doch etwas viel zu, wenn sie glaubt, daß irgend Jemand über dessen wahren Werth im Unklaren sein könnte. Also zur Reisefrage! Diese Reisen unternahme der Landeschef einfach zur pflichtgemäßen Orientirung, belehrt der Officiösus der „Laib. Ztg.“ die Welt. Ganz richtig: es gibt pflichtgemäße Amtsreisen zur Orientirung, nur müssen selbe, um diesem Zwecke zu genügen, in ganz anderer Weise gemacht werden, als Herr Winkler die seinigen unternimmt. Alle seine Vorgänger haben oft und lange Vereisungen gemacht, aber alle in völlig anderer Weise. Da gab es kein Spectakel, keine unnützen Festlichkeiten, keine Placereien der Bevölkerung mit Decorirungen, Triumphporten u. dgl., sondern der Landeschef wurde ehrfurchtsvoll, aber einfach empfangen, er sah sich dann die Dinge mit eigenen Augen an und nicht durch die Brillen einiger ihn immer und überall umgebender nationaler Großsprecher und die Zeit war der unbefangenen Beobachtung und Prüfung der Verhält-

nisse, vor Allem einer eingehenden Inspicirung der Aemter gewidmet. Alles das scheint aber nicht Sache des gegenwärtigen Landeschefs zu sein. Bei ihm bildet die Feierlichkeit der Begrüßung die Hauptsache und der Besuch nationaler Größen und der Verkehr mit denselben. In erster Linie stehen da immer nationale Landtagsabgeordnete, allenfalls die Geistlichkeit und — wenn sie gute Slovenen sind — die Bürgermeister und nur so nebenbei, wenn es die Zeit übrig, wird der k. k. Bezirkshauptmannschaft ein flüchtiger Besuch abgestattet. Wenn man bedenkt, daß wir unter den Vorgängern des Herrn Winkler schon manchen hochverehrten Sohn des Landes an der Spitze der politischen Verwaltung hatten, der mit der Bevölkerung mindestens so gut in der Muttersprache zu verkehren vermochte, als der gegenwärtige Landeschef, so muß man über die Leichtfertigkeit des Amtsblattes staunen, welches die dem jetzigen Landespräsidenten angeblich allseitig (auch von Seite der Verfassungspartei?) zutheil werdenden Sympathien durch dessen Kenntniß der slovenischen Sprache erklären zu können vermeint. Und was soll man zu der Tactlosigkeit sagen, daß dabei vom Amtsblatte allen früheren Landespräsidenten zwischen den Zeilen gleichsam der Vorwurf gemacht wird, daß sie der Bevölkerung fremd gegenüber standen und diese ihnen kein Vertrauen entgegenbrachte. Wenn man weiter weiß, wie da vor jeder Reise hin- und hercorrespondirt wird, wie alle näheren Modalitäten festgesetzt, wie schon wochenlang vorher die Bewohner der betreffenden Orte wegen der Fahnen und sonstiger Ausschmückung torquirt werden und man liest dann in der „Laib. Ztg.“: von einer Inscenirung bei diesen Reisen sei keine Rede, so kann man solche inspirirte Unverfrorenheit wohl ruhig dem Urtheile der Leser preisgeben. Gegenüber der weiteren Behauptung, daß der Landespräsident die Entfaltung „festlichen Gepräuges“ nur als eine Huldbigung betrachte, die ihm als Repräsentant Seiner Majestät dargebracht werde, möge die „Laib. Ztg.“ versichert sein, daß die loyale und wahrhaft kaisertreue Bevölkerung Krains viel bessere und passendere Gelegenheiten weiß, um den Gefühlen ihrer Anhänglichkeit an Se. Majestät Ausdruck zu geben, als die Empfänge des Herrn Winkler. Wenn die Auffassung der „Laib. Ztg.“ richtig wäre, warum hat die Bevölkerung denn bei Reisen früherer Landespräsidenten nicht solche „festliches Gepräuge“ entfaltet, die Gott sei Dank doch auch Repräsentanten des Kaisers waren? Die Wahrheit ist und bleibt vielmehr die, daß es sich hier um keine spontanen Kundgebungen der Bevölkerung, sondern um wohl vorbereitete und nicht unbedenkliche Demonstrationen handelt, zu denen die Reisen des Landespräsidenten von den Nationalen ausgenützt werden. Was schließlich den Vergleich mit den Vereisungen des Triester Statthalters Baron de Pretis anbelangt, wolle uns die „Laib. Ztg.“ doch gestatten, auf den kleinen Unterschied aufmerksam zu machen, der zwischen einem Staatsmanne von der Vergangenheit und der Bedeutung des Freiherrn de Pretis und dem derzeitigen Landespräsidenten von Krain besteht. Dieser Vergleich hinkt etwas stark und ein festlicher Empfang, der beim Statthalter de Pretis in seiner Person, überdies in dem Umstande, daß er schon früher längere Zeit an der Spitze derselben Provinz stand und sich um diese große Verdienste zu erwerben wußte, seine natürliche Erklärung findet, gestattet durchaus keine gemeinsame Erklärung mit den Empfängen, wie solche derzeit bei uns für Herrn Winkler inscenirt werden. Welchen Eindruck die hier in Rede stehenden Vereisungen im Publikum und in Beamtenkreisen hervorbringen müssen, welchen Effect sie für die Verwaltung haben, in welcher Stellung der Landespräsident dadurch geräth — von diesem und Aehnlichem vielleicht ein andermal!

— (Aus dem Gemeinderathe.) In der außerordentlichen Gemeinderathssitzung am 29. v. M.

wurde über Antrag des Referenten, Gemeinderathes Dr. Suppan, nachstehender Beschluß gefaßt: Die Stadtgemeinde Laibach erklärt sich bereit, für den Fall, als die Adaptirung des Coliseumgebäudes zu einer Normalkaserne für ein vollständiges Linien-Infanterieregiment mit drei Feldbataillonen und dem Regimentsstabe, oder mindestens für zwei Feldbataillone und den Regimentsstab durchführbar ist, und die k. k. Militärverwaltung sich bereit erklärt, nach der in Gemäßheit der von ihr zu genehmigenden Baupläne vollzogenen Adaptirung das Gebäude als ordentliche Kaserne unter den durch das bestehende Bequartirungsgesetz gewährten Begünstigungen zu übernehmen, — mit dem Besitzer des Coliseum wegen Vornahme dieser Adaptirung ein Uebereinkommen abzuschließen und ihm die hierzu erforderlichen Geldmittel unter den zu vereinbarenden Bedingungen zur Disposition zu stellen. Dagegen sprachen die Gemeinderäthe Regali und Dr. Bleiweiß. Bei namentlicher Abstimmung wurde der Antrag mit 15 gegen 10 Stimmen angenommen. Ein Herr Gemeinderath enthielt sich der Abstimmung.

— (Die Entsetzung des Sectionschefs Chertek) von seinem Posten wird von den hiesigen nationalen Blättern mit Befriedigung aufgenommen. „Narod“ und „Novice“ reiben sich vergnügt die Hände, daß dieser „Fiscalist“, dieser „Erfinder der Steuerexcutores“, dieser „Begner der jetzigen Versöhnungsära“ beseitigt sei. Angesichts der den Grundsteuerträgern Krains in Aussicht gestandenen Erleichterungen, welche durch die von Chertek in der letzten Reichsrathssession eingebrachte Gesetzesnovelle wegen sofortiger Durchführung der Grundsteuerregulirung eingeleitet wurden, ist das Benehmen der Nationalen gegenüber einer gegen Krain stets wohlwollend gesinnt gewesenen Capacität ersten Ranges in Steuerangelegenheiten ein grober Undank. Wir wollen sehen, was die Krainischen Steuerträger vom polnischen Finanzminister Dunajewsky zu erwarten haben.

— (In der letzten Landesausschusssitzung) wurden in Ausführung des Landtagsbeschlusses wegen Ermöglichung der Errichtung eines Knabenwaisenhauses und Vermehrung der Stiftpfätze in der Lichtenthurn'schen Anstalt für Waisenmädchen 29 Plätze an Waisenknaben, welche im Dobrauschen Hause nächst dem Siedenhause unterzubringen sind, und 23 Plätze an Waisenmädchen, außerdem mehrere Handstipendien zu je 50 fl. an Waisenkinder verliehen.

— (Heute gegen eine Feuerweh.) Ehren-Narod, der in seiner letzten Nummer erklärt, er strebe die nationale Bildung auf christlich moralischer Grundlage an, öffnet seine Spalten einem infamen Angriffe gegen die in der Bildung begriffene Abelsberger Feuerweh, auf die sich die Ungnade der Nationalen deshalb ergoß, weil sich um deren Zustandekommen der wackere Landtagsabgeordnete von Abelsberg Dr. Den das größte Verdienst erworben hat. Sicherlich werden die Berunglimpfungen der nationalen Hezer den Gemeinsinn der braven Männer, die an dem gemeinnützigen Institute Theil nehmen nicht erkalten machen; es möge ihnen die Laibacher Feuerweh als Beispiel dienen, auch diese hatte bei ihrem Entstehen die wüthendsten nationalen Angriffe und Verdächtigungen zu erdulden.

— (Zur Frage der slovenischen Gewerbeschule.) Die „Novice“ brachte die Nachricht, daß die Regierung in Oberkrain eine Gewerbeschule mit slovenischer Unterrichtssprache zu errichten gedenkt. Dem gegenüber äußert sich die officiöse „Wiener Abendpost“ in folgender Weise: „In den Blättern wurde aus Laibach gemeldet, daß die Absicht Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers bestehe, in Krain, und zwar in dem mit verschiedenen bedeutenden Hausindustriezweigen (Korbblecherei, Holzschneiderei) ausgestatteten Oberkrain, eine auf die

Gebung dieser Industriezweige berechnete Gewerbeschule zu errichten. Die Nachricht bestätigt sich. Der Bevölkerung einiger Bezirke, welche für diese Handarbeiten sehr begabte und strebsame Elemente enthält, soll die technische und künstlerische Ausbildung ermöglicht werden, welche unerlässlich ist, um aus derselben einen ergiebigen Nahrungsweig zu schaffen. Bezüglich des Ortes, wo die Schule errichtet, und bezüglich der Sprache, in welcher der Unterricht erteilt werden soll, ist, so viel wir erfahren, noch keinerlei Beschluß gefaßt worden, indem hiebei einerseits das Gutachten der Localbehörden maßgebend ist, andererseits die Errichtung einer solchen Schule zunächst an die Verfügbarkeit der betreffenden, durch die Muscalkstudien herangebildeten Lehrkräfte gebunden ist und daher es darauf anzukommen hätte, in welcher Weise überhaupt der Unterricht sprachlich am zweckmäßigsten vermittelt werden kann, und ob auch eine mit der slovenischen Landessprache vertraute Lehrkraft vorhanden ist.

— (Frecher Einbruchsdiebstahl.) Am verflossenen Sonntag in den Nachmittagsstunden zwischen 4 und halb 7 Uhr wurde in der am Congressplatz im ersten Stock des Dvial'schen Hauses sich befindlichen Wohnung des Regierungsrathes und Landes-sanitätsreferenten Dr. Ritter von Stöckl ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Dr. Stöckl sowie seine Frau Gemahlin befinden sich zur Zeit in Wien und es konnte der Einbruch nur von einem mit den dortigen häuslichen Verhältnissen gründlich vertrauten Gauner ausgeführt worden sein. Die Magd des Hauses, eine sehr verlässliche Person, auf die nicht der geringste Verdacht fällt, befand sich zu dieser Zeit in der Kirche und merkte sogleich bei ihrem Nachhausekommen durch die in der Küche entstandene Unordnung, daß ein Einbruch verübt wurde. Aus dem Kredenzkasten wurde ein Silberservice für vier bis sechs Personen nebst einem großen silbernen Suppenshöpfer entwendet. Aus einer großen, der Frau des Hauses gehörigen Cassette wurden gestohlen: ein Brillantkrenz, eine Broche mit dazu gehörigen Ohrringen, ein antikes Bracelet von Silber mit Perlen, Ringe mit Smaragden und Türkisen, zwei antike Brillantagrassen, zwei goldene Epbestecke in Rococco, eine antike Uhr aus vergoldetem Silber mit Wappen, ein Schlangenbracelet mit Brillanten, eine Kammschachtel mit Silberdeckel, außerdem mehrere silberne Dosen und andere kleine, zumeist antike Schmuckgegenstände. Der Gesamtwert der entwendeten Gegenstände ist noch nicht festgestellt. Der Vorfall wurde sogleich zur Anzeige gebracht und ist es zu erwarten, daß die Polizei den Thäter sammt den gestohlenen werthvollen Effecten eruiert wird.

— (Versammlung der slovenischen Lehrer.) Am 23. d. M. fand hier die Generalversammlung des slovenischen Lehrervereines statt. Obwohl „Slovenski Narod“ sehr rühlig die Werbetrömmel für eine zahlreiche Betheiligung schlug und es auch bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen konnte, sein Denuncirungs-Handwerk gegen die „nemčurji“ auszuüben, indem er mit gewohnter Frechheit die Träger der deutschen Cultur in Krain fälschlich beschuldigte, dieselben hätten zur Zeit der früheren Regierungsära die slovenischen Lehrer stets höheren Orts denunciirt, heute aber dieselben als ohnmächtig bezeichnet, so erschienen doch nur gegen 30 Lehrer, die im Bewußtsein ihres nationalen Gefühles und ihrer pädagogischen Verschrobenheit eine Resolution beschloffen, der zufolge die Laibacher Lehrerbildungsanstalt slovenisirt werden soll. Um der Versammlung einen möglichst pompösen Anstrich zu verleihen, erschienen bei derselben auch Dr. Bošnjak als Gast und konnte nicht umhin, eine große politische Rede zu reden und die Lehrer für die nationalen Ideen zu begeistern. Alle Lehrer, welche dieser Versammlung beiwohnten, haben ihr geringes Wissen, welches sie besitzen, nur einzig und allein dem Unterrichte, den

sie in der deutschen Präparandie in Laibach genossen, zu verdanken. Die nationalen Lehrer werden wohl eingesehen haben, daß die gegenwärtige Regierung, die sich den nationalen Bestrebungen gewiß nicht abhold zeigt, die Resolution des Herrn Bošnjak wegen Slovenisirung der Präparandie ganz unberücksichtigt ließ und können doch unmöglich glauben, daß ihr Votum beim Ministerium mehr in die Waagschale fallen wird, als jenes des bekannten Importflovenen.

— (Änderungen im Laibacher Postamt.) Die Briefpost (Auf- und Ausgabe), dann die Zeitungsexpedition des k. k. Hauptpostamtes in Laibach bleibt vom 1. October l. J. an dem Publikum nur von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends geöffnet. Außerdem wurde das Ein- und Auszahlungsamt für Postanweisungen unter 200 fl., sowie das Auszahlungsamt für Postnachnahmen der vorzunehmenden Baulichkeit wegen in die im ersten Stockwerke des Postgebäudes befindliche k. k. Postcasse verlegt.

— (Militärisches.) Die bisher in Laibach stationirten Ergänzungs-Depot-Compagnien des 7. und 19. Jägerbataillons werden aufgelassen, da dieselben zur Formirung des neuen 35. Jägerbataillons nach Gills abzurücken haben. Auch die Augmentations-Magazine derselben werden von hier nach Gills verlegt. Laibach wird somit kein Jäger- Detachement mehr haben. Am 1. October beginnen in der gedeckten Reitschule die Uebungen der Equitation des 12. Feld-Artillerie-Regimentes. Da die hiesigen Stallungen zur Unterbringung des durch die Equitation erhöhten Pferdestandes nicht ausreichen, wird die Batterie 6 von Laibach nach Krainburg in der Zeit vom 1. October bis 31. März verlegt. Commandant dieser Batterie ist der erst kürzlich vom 6. zum 12. Artillerie-Regiment transferirte Hauptmann Hermann Heißig. Der Commandant der Batterie 10, Hauptmann Lonneck, ist zu einer Batterie nach Agram veretzt, das Commando der Batterie 10 übernahm der Hauptmann Emil Röll. Die Equitation des 6. Artillerie-Regimentes, die seit mehreren Jahren in Laibach abgehalten wurde, wird heuer nach Windisch-Feistritz verlegt.

— (Von der Grazer Ausstellung.) Mit Ehrendiplomen wurden prämiirt: das heimatische Fabriks-Etablissement des Herrn Albert Samassa für ausgestellte Maschinen und mechanische Apparate und die Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft; Preis-Medaillen erhielten: die Gewerkschaft in Littai für Erzeugnisse des Bergbaues und Hüttenwesens und für solche der Distrikt Kohlenbergbau nächst Hrasnign; Anerkennungsdiplome empfangen: das Hüttenwerk M. Klinger in Weisensfels und Herr Josef Vodnik in Schischka für ausgestellte Liqueure und Spirituosen. Die bronzene Staatsmedaille empfing Herr Alois Praschnigar in Stein für Erzeugnisse aus nicht metallischen Mineralien; für solche Herr Wilhelm Schiffter in Laibach das Anerkennungsdiplom, und für solche die Cementfabrik der Trifailer Kohlen-gewerkschaft die Ausstellungsmedaille.

— (Die beim krainischen Landesausschusse) in Folge eines Landtagsbeschlusses zur Ausschreibung gelangte provisorische Aushilfs-concipistenstelle ist dem pens. Bezirksrichter Ludwig Semen verliehen worden.

— (Todesfall.) Am 14. v. M. ist in Komorn der gewesene Artillerie-director beim General-commando in Graz und zuletzt Festungscommandant in Komorn, Herr Generalmajor Ebler von Better, nach längerem Leiden verschieden. Der Verbliebene war mit der Tochter des ehemaligen Präsidenten der krainischen Advocatenkammer, Dr. Anton Raf, vermählt.

— (Krebspeste.) Die vor einigen Jahren im Norden Europas ausgebrochene Krebsenkrankheit hat nun auch in den steierischen Gewässern Eingang gefunden. Die Krankheit äußert sich bekanntlich dadurch, daß die Thiere an den Scheeren und Füßen

von einer Art Schwund befallen werden; die Extremitäten fallen schließlich ab, während die Thiere, auf dem Rücken liegend, unkommen. Man findet oft ganze Haufen solcher beine- und scheerenloser Pestfranker bei einander liegen. — Nach Versicherung des Obmannes der Fischerei-Section, Herrn Major Tragge, ist die Krebspeste auch schon nach Krain vorgerückt. In Krain wurde bisher eine solche glücklicherweise noch nicht constatirt.

— (Untersuchungen über die Augen- und Haarfarben der Schulkinder in Steiermark) wurden nach dem von der deutschen anthropologischen Gesellschaft angefertigten Schema vom anthropologischen Vereine zu Graz im Jahre 1878 eingeleitet. Die hiebei gewonnenen Resultate, denen 106.757 Beobachtungen zu Grunde liegen, werden von Dr. Vinc. Göhlert, den der Verein mit der statistischen Zusammenstellung betraute, insoweit sie sich auf die deutsche und slovenische Bevölkerung beziehen, in folgende allgemeine Sätze zusammengefaßt: 1. Die Haarfarbe bietet weniger ein charakteristisches Merkmal der typischen Form eines Volksstammes als die Augenfarbe. 2. Die Bevölkerung der Steiermark zeigt sich nach den großen Verschiedenheiten in den Augen- und Haarfarben nach einzelnen Bezirken als eine sehr gemischte. 3. Die deutsche Bevölkerung der Steiermark ist im Allgemeinen mehr lichthaarig als die slovenische, diese dagegen mehr lichtäugig, besonders blauäugig. 4. Die deutsche Bevölkerung der Steiermark erscheint in manchen Gegenden als eine germanisirte slavische Bevölkerung. 5. Der Proceß der Veränderung der Augen- und Haarfarbe tritt mit zunehmendem Alter sowohl bei den Deutschen als Slovenen, besonders bezüglich der Haarfarbe hervor und äußert sich in dem Uebergange der lichten zur dunklen Farbe. 6. Die rothe Haarfarbe tritt bei den Deutschen mehr als bei den Slovenen auf und ist in den meisten Fällen als vererbt anzusehen. Bekanntlich kommen rothhaarige Menschen unter allen Völkern der Erde, zuweilen sogar unter den Negern und Indianern vor, am meisten sind sie bei den Finnen vertreten. Unter den Semiten zeichnen sich die Juden, sowohl in den europäischen Staaten als in Syrien durch eine verhältnißmäßig große Anzahl von Rothhaarigen aus, welche gewöhnlich zwei Percent übersteigen. In der Steiermark kommen die Rothhaarigen am häufigsten in den deutschen Bezirken des Oberlandes vor, wo sie in Mariazell, Mautern und Schladming sogar zwei Percent der untersuchten Kinder erreichen.

— (Programm zur fünften ordentlichen Jahresversammlung des krainischen Küstenländischen Forstvereines.) Dieselbe findet am 23. und 24. October d. J. in Matschach und Laibach statt. Am 23. October 9 Uhr Morgens: Versammlung in Matschach nächst Steinbrück; Excursion in die Herrschaft Scharfenberger Forste, unter Leitung des Herrn Forstmeisters Moriz Scheyer. — Abends 6½ Uhr Abfahrt nach Laibach. Am 24. October 9 Uhr Morgens: Vereins-sitzung in Laibach mit folgender Tagesordnung: 1. Excursions-Wahrnehmungen; Referent Herr Forstmeister Josef Ober-eigner und Herr Forstmeister M. Scheyer. 2. Ursachen und Wirkungen der rapiden Waldverminderung, insbesondere aber der Verschlechterung der Waldzustände im Vereinsgebiete und Mittel zur Behebung dieser Uebelstände. — Referent Herr k. k. Forstrath und Landesforstinspector Hermann Ritter v. Guttenberg in Triest. 3. Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der künstlichen Karstaufforstungen in Krain. — Referent Herr k. k. Landesforstinspector Wenzel Goll. — 4. Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Forstvereines und über die Geld-gabahrung. — Referent Herr k. k. Forstinspectionsadjunct Johann Mach. 5. Berathung über eine projectirte Aenderung des Vereinsblattes. 6. Anderweitige Anträge der Herren Vereinsmitglieder. (Diese

Anträge müssen spätestens bis letzten September bei dem Vereinscassier Herrn I. I. Forstinspectionsadjuncten Joh. Mach in Laibach angemeldet werden.) 7. Wahl des Vereins-Ausschusses, zweier Verificatoren zur Prüfung der Geldgebarung und der Delegirten für den 1881er Forstcongr. — Am 24. October Nachmittags 4 Uhr: Besichtigung der I. I. Centralforst-Saatschule nächst Laibach. — Die zeitliche Geschäftsleitung wurde von dem Herrn I. I. Landesforstinspector Wenzel Goll übernommen. — Jene Herren Vereinsmitglieder, welche auf eine Ermäßigung des Eisenbahn-Fahrpreises auf der Strecke der Südbahn reflectiren, wollen ihre Wünsche bis spätestens Ende September I. J. dem obgenannten Herrn Vereinscassier bekanntgeben.

(Landschaftliches Theater.) Es muß als bedeutendes Wagstück bezeichnet werden, die Saison der Laibacher Bühne mit den „Hugenotten“ eröffnet zu haben. Wir können auch unmöglich glauben, daß es in der Absicht der Direction lag, durch die Auführung dieses größten Meyerbeer'schen Tonwerkes den Beweis zu erbringen, daß das engagirte Opern-personale sich für die schwierigsten Opern als gewachsen documentiren wird. Es wäre uns demnach lieber gewesen, wenn man eine hier bekanntere und leichter ausführbare Oper für die erste Vorstellung gewählt hätte, da wir, in Berücksichtigung dessen, daß Laibach die Auführung von größeren Opern zu präbendiren nicht berechtigt ist, einen anderen Maßstab bei der Beurtheilung in Anwendung bringen müssen. Der allgemeine Eindruck, den die erste Vorstellung der heurigen Saison hervorgerufen, ist ein befriedigender zu nennen. Vor Allem wirkte es wohlthuend, seit Langem wieder ein verstärktes Orchester zu hören, das sich unter seinem Dirigenten, Director Urban, recht wacker hielt. Weiters berührten die tüchtig geschulten Chöre sehr angenehm und schließlich verdient die correcte Durchführung der schwierigen Ensemblestücke das vollste Lob. Ein endgiltiges Urtheil über die Leistungen der Solisten schon nach der ersten Vorstellung zu fällen, ist nicht am Platze. Unvermeidliche Befangenheit und gegenseitiges Fremdsin sind bei einer ersten Vorstellung unausbleiblich, umso ehrenvoller also, wenn bei einzelnen Kräften schon nach dem ersten Auftreten befriedigende Leistungen constatirt werden können. Eine solche war unbedingt jene des Fr. Stella (Margarethe), die für das Fach der ersten Coloraturpartien engagirt, jedenfalls nach dem bisher Vorgeführten die erste weibliche Stütze der Oper sein wird. Nicht minder zufriedenstellend war Fr. v. Endler (Valentine), das mit der vorhergenannten Dame in der Oper stets ein prächtiges Duett bilden wird. Unpassend war es, einer Sängerin gleich beim ersten, vorausgar nicht zu bestimmenden Debüt einen Kranz zu spenden. Fr. Widemann (Bage), aus der letzten Saison bestens bekannt, entlobigte sich ihres Partes in correcter Weise. Ein weniger agiles, nicht zu sehr an Voccaccio erinnerndes Spiel wäre dem Fräulein anzupfehlen. Herr Schulze (Marcel) declarirte sich als ein Bassist mit schönen Stimmmitteln, dem eine imponirende Tiefe zu Gebote steht. Wir freuen uns auf die kommenden Leistungen dieses geschulten Sängers. Herrn Auegg's Raoul entzieht sich einer definitiven Kritik umso mehr, da derselbe an merklicher Indisposition litt und der Erfolg, den er im vierten Acte erzielte, nur dem unglückseligen Forciren zu verdanken hatte. Herr Baum (Nevers) war sehr befangen. Die Inszenirung der Oper war bis auf das unpassende Auftreten der Mönche eine lobenswerthe und die Aufnahme derselben seitens des Publikums eine sehr beifällige. Mit stürmischer Aclamation wurde am Schlusse der Vorstellung Director Urban gerufen. Als zweite Vorstellung folgte eine sehr gelungene Auführung der Taube'schen Posse „Die Gypsfigur“. Dieselbe kann in die Kategorie der besseren Producte in diesem Genre gestellt werden

und erzielte auch, obwohl für Wien geschrieben, in der Provinz allerorts eine freundliche Aufnahme. Die Hauptrolle wurde von Herrn Frank, der schon beim ersten Auftreten die vollsten Sympathien des sehr lachlustigen Publikums sich erwarb, recht drollig gegeben. Fr. Mikola hatte eine zu kleine Partie, als daß wir ihr schon heute ein günstiges Prognostikon als Localfängerin stellen würden. Im bekannten L'Arronge'schen Lustspiele „Dr. Klaus“ lieferte Herr Frank (Griesinger) den Beweis, daß er auch im Lustspiele das Fach der humoristischen Väter bestens ausfüllen wird. Herr Bocka (Dr. Klaus) spielte sehr verständnißvoll, nur hätte die schöne Erzählung im dritten Acte effectvoller gewirkt, wenn er derselben nicht eine so große Dosis von Pathos zugegeben hätte. Herr Brackl (Lubovsky) verspricht nach seiner gestrigen Leistung entschieden Vortheilhaftes. Die beiden Liebhaber Schmelzing und Zerr wünschen wir bald in größeren Partien zu sehen. Unter den mitwirkenden Damen gefiel am besten Fr. Kühnau, eine vielversprechende Naive. Das Fach der Mütter wird von Frau Klerr gut repräsentirt, während Fr. Pazal durchaus nicht rollenfest war, obwohl es ihr doch nicht zu große Schwierigkeit bereitet hätte, ihre kleinen Rollen zu memoriren. Das Publikum zeichnete die Herren Bocka, Brackl und Zerr und die Damen Kühnau und Klerr mit Beifall aus. — Dumas' „Die Fremde“ wurde vor leeren Bänken abgepielt und ließ das Auditorium sehr kalt. Es konnte aber auch diese Auführung den Zuhörer keineswegs erwärmen, denn mit Ausnahme des Fr. Pazal (Herzogin von Septmont), der Herren Bocka (Mstr. Clarkson) und Schwarz (Doctor) recitirten die Darsteller ihre Rollen, ohne die geringste Auffassung zu bekunden. Insbesondere vermißten wir bei Herrn Schmelzing Alles, was wir von einem ersten jugendlichen Liebhaber voraussetzen dürfen, ebenso war die Wiedergabe der Mstrs. Clarkson durch Fr. Schlegel eine keineswegs befriedigende; der ganzen Auführung fehlte das unbedingt nothwendige erwärmende Temperament. Herr Zerr (Gerard) scheint mit den Brettern noch nicht lange vertraut zu sein, verspricht aber bei ernstem Streben immerhin Gutes. Weiters frischer und lebhafter ging „Die Fledermaus“ in Scene. Herr König ist entschieden der beste „Eisenstein“, der unsere Bühne betreten. Sein lebhaftes, ungezwungenes und doch elegantes Spiel und seine äußerst sympathisch klingende Tenorstimme fanden sehr viel Beifall. Fr. Widemann (Frau Eisenstein) hätte sich im Spiele bedeutend moderiren können. Die „Fledermaus“ ist keine Offenbachiade und verlangt von allen Darstellern eine durchaus elegante Ausführung der Rolle. Auch bei ihrem Gesange ist das häufige Distoniren auszustellen. Gut war Herr Frank (Gefängnißdirector). Fr. Stella (Adele) eignet sich für die Operette nicht. Im Uebrigen sei bemerkt, daß der Part der Adele der Localfängerin gebührt. Wir wünschten ohnedieß Fr. Mikola in einer größeren Partie zu sehen und zu hören. Eine solche wäre gewiß die Adele gewesen. Den transponirten Part des Alfred sang Herr Brackl anständig. Fr. Rabijsch (Orlofsky) genigte. Die Operette war vom Kapellmeister Kroneš gut einstudirt.

Original-Correspondenzen.

Gottschee, am 29. September.

Zu jenen Unzufriedenen, die die goldenen Zeiten, wo der Lehrer in erster Linie des Pfarrers Meßner, Organist, lustige Person, Sündenbock, kurz alles Andere eher als Erzieher der Jugend war, nicht vergessen können, scheint auch unser Herr Dechant zu gehören; bietet sich ihm daher eine Gelegenheit, der Gemeinde seine Unnahbarkeit deutlich zu machen, so ergreift er sie mit Freuden und hat sich eben jetzt wieder aus bloßer Lust am Unruhestiften das Verfügungsrecht über die Wohnung im hiesigen Volks-

schulgebäude angemacht, die bisher stets vom Hauptlehrer bezogen wurde. Da aber derselbe nach den früheren Bestimmungen des Orgelspieles kundig sein mußte und es auch, um ein besseres Auskommen zu finden, gewöhnlich ausübte, so folgert der Herr Dechant, die Wohnung gebühre dem jeweiligen Organisten, vergibt sie an einen solchen und droht der gegenwärtigen Leitung, die zwei Piecen davon als Kanzlei und Holzlage benützt, mit einer Besitzstörungs-klage! Früher, als sein in nationalem Sinne wirkender Günstling Pápa ganz daselbe that, fand er dessen Vorgehen tabellos und unterstützte ihn sowohl bei seinem Bestreben, die Schüler durch schlaue Manöver unverhältnißmäßig lange in der Volksschule zurückzuhalten, um sie dem hiesigen Gymnasium zu entfremden, als auch sonst in jeder Weise auf's Thatkräftigste. Herr Pápa, der, wie alle verhätschelten Günstlinge, mitunter recht bockbeinig war, erwies sich diesmal bei seinem unfreiwilligen Abzuge aus Gottschee dadurch erkenntlich, daß er die Schlüssel seiner Wohnung im Schulgebäude, entgegen der Weisung des Ortschulrathes, die zuvor einzuholen er die Unverschorenheit hatte, dem Herrn Dechanten übergab. Dieser macht nun auf ämtliche Anfragen und Beschwerden allerlei launige Seitensprüche, wirft in seinen Entgegnungen mit lateinischen Citaten um sich, lächelt milde über die Beschlüsse des Ortschulrathes und hat für die annectirte Wohnung bereits seinen Mann gefunden. Was schert es ihn, daß das Gebäude, vom Fürsten Auersperg aufgeführt, im Jahre 1865 ohne jedes Servitut in die Hände der Gemeinde übergeben wurde, sobald er den öffnenden Talisman besitzt, der ihm das Recht gibt, über Besitzstörung zu klagen? Aber es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, das mögen sich die Herren trotz Laaffe und des Coalitionsministeriums gesagt sein lassen! Die Gemeinde, die ohnehin schon lange genug dem geistlichen Treiben unwillig zugesehen wird, diesmal ihr Recht auf's Neueste vertheidigt!

Krainburg, am 29. September.

Was mag sich wohl Landespräsident Winkler gedacht haben, als er das Telegramm, das seine Ankunft in Krainburg im „Slovenski Narod“ signalisirte, las. In demselben stand wörtlich, daß die ganze Stadt im Flaggenschmucke und Festgewande prange und daß er beim Eingange der Stadt von der gesammten Gemeindevertretung erwartet wurde. Zur Steuer der Wahrheit sei es gesagt, daß in der ganzen Stadt Krainburg nur achtzehn Häuser beslagt waren und daß kaum die halbe Gemeindevertretung den slovenischen Landespräsidenten erwartete. Sehr eigenthümlich berührte hier der Artikel der gestrigen amtlichen „Laibacher Zeitung“, in welchem man darzulegen versucht, daß mit den Reisen des Landespräsidenten am Lande kein Sport getrieben wird. Ist das etwa kein Sport, wenn man durch seine Vertrauensmänner schon drei Wochen vorher sich ansagen läßt und unsere Gemeindevertretung nicht umhin konnte, sofort Triumphporten zu bestellen und mittelst Circulars alle Hausbesitzer zur Beslagung aufzufordern? Kann man das eine einfache Inspectionsreise des politischen Bezirksprengels nennen, wenn man alle Schulkinder, die einen Ferialtag haben, zusammentrommelt, damit der Landespräsident durch volle drei Stunden sich mit denselben beschäftigt? Sehr erheiternd nahm man es hier zur Kenntniß, daß Herr Winkler, der die Schulkinder selbst prüfte, sich gegen den Obmann des Krainburger Ortschulrathes äußerte, daß er mit den Resultaten der Volksschule nicht zufrieden sei. Der Herr Obmann konnte dem Landespräsidenten keine andere Antwort ertheilen, als die, daß ja die Kinder erst vor einigen Tagen das Sizen erlernt hätten, nachdem doch die Schule kaum seit zehn Tagen eröffnet sei. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Krainburger Nationalen keineswegs den Empfang dem Stellvertreter des Kaisers,

sondern vielmehr dem nationalen Patrioten bereitet, denn sonst hätte unmöglich vor dem Hause des „Quasi-Bürgermeisters“ eine riesige nationale Tricolore hängen können und neben derselben, gleichsam als Berstflage, ein kleines schwarz-gelbes Fähnchen. Auch im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung wäre es zu wünschen, daß Herr Landespräsident Winkler bei seinen künftigen Besuchen in Krainburg sich solch' lärmenden Empfang, wie diesmal, verbiete, da das unausgesetzte Pöllerschießen die Bewohner der Stadt wirklich den ganzen Tag hindurch der Ruhe beraubte.

Landstraß, am 28. September.
 Wenn „Slovenski Narod“ in einer seiner letzten Nummern nicht selbst das Jubiläum, welches der Pfarrer von Landstraß am 5. d. M. feierte, als eine nationale Demonstration bezeichnet hätte, es wäre mir gewiß nicht beigefallen, Ihnen hierüber etwas zu berichten. So aber ist nach dem Commentar des „Narod“ ersichtlich, daß die anlässlich des 25jährigen Jubiläums unseres Pfarrers veranstalteten Festlichkeiten und Ovationen weniger dem Seelsorger, als vielmehr dem nationalen Agitator galten. Sehr befremdend wurde es aufgenommen, daß der Haupt-Arrangeur des Ganzen die oberste Gerichtsperson unseres Städtchens gewesen. Auf die Landstraßer, ob sie es wollten oder nicht, wurde eine förmliche Preßsion geübt, sich an der Feier zu beteiligen, die, nebenbei gesagt, auch den Geldsack unserer ohnedieß stark verarmten Bevölkerung sehr in Anspruch nahm. Landstraß hat doch erst am 18. August das 50. Geburtsfest des Kaisers gefeiert, es war daher ganz unzweckmäßig und unpassend, einige Tage später eine Feier, die jedenfalls großartiger begangen wurde, zu Ehren eines Mannes zu veranstalten, dessen ganzes Verdienst darin besteht, daß er der rührigste nationale Agitator ist. Ein großer Theil unserer Bewohner war schon von allem Anfang an mit dieser Feier nicht einverstanden, doch beteiligten sie sich daran des lieben Friedens wegen, der auch uns noth thut.

Witterungsbulletin aus Laibach.

| September | Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt | Thermometer nach Celsius | | | Niederschlag in Millimetern | Witterungs-Charakter |
|-----------|---|--------------------------|---------|---------|-----------------------------|---|
| | | Tagesmittel | Maximum | Minimum | | |
| 24 | 735.4 | +13.5 | +18.8 | +10.8 | 0.0 | Morgennebel, angenehmer Tag, wechselnde Bewölkung. |
| 25 | 737.0 | +12.3 | +16.0 | + 8.8 | 0.0 | Morgennebel, meist bewölkt. |
| 26 | 738.3 | +13.3 | +17.3 | +11.4 | 0.4 | Morgens schwacher Regen, tagsüber ziemlich heiter. |
| 27 | 739.6 | +12.7 | +17.0 | + 8.0 | 0.0 | Morgennebel, wechselnde Bewölkung. |
| 28 | 740.9 | +12.6 | +17.2 | + 9.0 | 0.0 | Wechselnde Bewölkung, Abends trübe. |
| 29 | 743.0 | +12.3 | +18.0 | +10.0 | 0.0 | Wechselnde Bewölkung, windig aus N.O., Abendst. trüb. |
| 30 | 742.4 | +11.1 | +16.3 | + 6.3 | 0.0 | Morgennebel, angenehmer Tag. |

Berichtigung. Im Witterungsbulletin vom 18. u. 25. September steht in der Monatrubrik August anstatt September.

Verstorbene in Laibach.

- Den 23. September. Andreas Medic, Mesner, 66 J., Wienerstraße Nr. 32, Gehirnlähmung.
- Den 24. September. Franz Vidic, Schlossergeselle, 69 J., Subthal Nr. 1, Gehirnschlag. — Helena Popp, Wahnbeamtens-Tochter, 18 J., Petersstraße Nr. 74, Lungentuberculose.
- Den 26. September. Josef Rajevsky, Schuhmachersohn, 1 1/2 J., Schlossergasse Nr. 3, Hydrocephalus chron.
- Den 27. September. August Kirin, Eisenbahn-Oberconductor, 58 J., Petersstraße Nr. 40, Lungenlähmung. In Civilspitale.
- Den 22. September. Gertraud Sadnitar, Inwohnerin, 64 J., Carcinoma uteri.
- Den 23. September. Aloisia Susteric, Tagelöhnerstochter, 1 J., Catarrh. intest. chron. — Peter Alancnit, Tagelöhner, 27 J., Erschöpfung der Kräfte. — Maria Rechar, Inwohnerin, 63 J., Marasmus.

Den 25. September. Josef Slovcar, Tagelöhner, 23 J., Tuberculosis pulmonum.
 Den 26. September. Johann Rogel, Tagelöhner, 58 J., Blutvergiftung.

Telegraphischer Coursbericht
am 1. October.

Papier-Rente 71.17. — Silber-Rente 72.35. — Gold-Rente 87.75. — 1860er Staats-Anlehen 130.—. — Banfactien 819. — Creditactien 281.10. — London 118.20. — Silber —. — K. f. Münzducaten 5.65. — 20 Francs-Stücke 9.39. — 100 Reichsmark 58.20.

Madame S. Laibach.

Sch bedauere lebhaft, daß ich am 18. d. M. bei Ihrem Besuche in einem hiesigen größeren Etablissement der großen Ehre (?) — Ihnen als Cicerone zu dienen — theilhaftig wurde. Da ich in Ihnen eine Frau kennen lernte, die mit maßlosem Eigendünkel eine Benehmungsweise verbindet, die den Eindruck hervorbringt, als seien Sie noch nicht über das A.B.C. der gesellschaftlichen Convenienz hinaus, obwohl Sie doch bereits den größeren Theil Ihrer irdischen Laufbahn **hinter sich haben!**

K. k. Staats-Gewerbeschule in Graz.

- A. Baugewerbliche Abtheilung,**
bestehend aus 5 Fachschulen:
- a) für Maurer, Bauzeichner, Banpoliere, Maurermeister etc. mit 5 Winterkursen;
 - b) für Zimmerleute, mit 4 Winterkursen;
 - c) für Steinmetze, mit 4 Winterkursen;
 - d) für Bau Tischler, mit 3 Winterkursen;
 - e) für Bau Schlosser, mit 3 Winterkursen.
- B. Kunstgewerbliche Abtheilung,**
bestehend aus 6 Fachschulen mit je 5 einander unmittelbar folgenden Halbjahreskursen:
- a) für Modelleur in Thon- und Porzellanfabriken, Bauornament-Bildhauer etc.;
 - b) für Decorationsmaler, Dessinateure, Zimmermaler, Glas-, Porzellan- und Majolikamaler, Schilder- und Schriftenmaler, Lithographen, Kalligraphen etc.;
 - c) für Holzarbeiter: Holzschmied, Kunst- und Möbeltischler, Drechsler, Vergolber etc.;
 - d) für Metallarbeiter: Eiseleure, Graveure, Gold-, Silber- und Bronzearbeiter, Gürtler, Kunstschlosser und Schmiede etc.;
 - e) für Dämer;
 - f) für Textil- und Lederarbeiter, Weber, Sticker, Spitzenklöppler, Lapezierer, Posamentier, Buchbinder, Ledergalanteriearbeiter etc.
- C. Der offene Zeichen- und Modellirsaal,**
bestehend aus:
- a) dem offenen Zeichen- und Modellirsaal für Männer;
 - b) dem offenen Zeichen- und Modellirsaal für Damen;
 - c) dem offenen Zeichen- und Modellirsaal und der damit verbundenen Werkstätte für Holzschmied und Kunsttischler.
- Beginn des Unterrichtes am 16. October.**
 Einschreibungen vom 10. bis 24. October in der Directions-Kanzlei, Pfreisengasse 1, von 10—12 Uhr Vormittags. Näheres auf den Placaten und in den ausführlichen Programmen, welche letzteren sowie jede gewünschte Auskunft jederzeit kostenfrei vermittelt.
 die Direction der k. k. Staats-Gewerbeschule:
 Architekt **C. Lauzil**,
 I. I. Director. (150) 2—2

Wichtig für Kammacher!
Adolf Politzer,
GRAZ,
V., Rößlmühlgasse Nr. 5,
 hat stets ein großes Lager von
deutschen Ochsen- u. Kuhhörnern,
 und verkauft solche zu den billigsten Preisen.
 Brieffliche Aufträge werden schnellstens ausgeführt. (159) 3—1

Verkauf
 eines ersten Wiener
Industrie-
Etablissements.
5000 fl.
dem Agenten!
 Anfragen unter poste rest. Wien, Josefstadt, unter „Competenter Geschäftsvorkäufer“. (151) 5—1

Theoretischen, wie praktischen Unterricht
 in der Harmonie- und (155) 3—1
Compositions-Lehre
 ertheilt der Geferigte je nach Uebereinkommen entweder in seiner, oder in der Wohnung des Lernenden. Anträge nimmt entgegen ergebenster

Wäsche,
 eigenes Erzeugniß, und Herren- & Damen-Mode-Waaren solid und billig bei
C. J. Hamann,
 Hauptplatz, Freisourant franco.

Edgar Krones,
 Kapellmeister am land-schaftlichen Theater.

M. Kunc,
 Kleidermacher,
 Laibach, Herrengasse 12,
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Herren-Kleidern, Knaben-Anzügen, Damen-Jacken u. s. w. unter Zusicherung guter und moderner Arbeit zu äußerst billigen Preisen.
 (153) 15—2

Kleiner Anzeiger.
 Verkauft werden: ein Landgut bei Sittich und eine Theaterloge;
 vermietet werden: Magazine;
 aufgenommen werden: Handlungslernlinge;
 Dienstpläge suchen: Wirthschafts-Verwalter, Wirthschafter, Schreiber, Handlungs-Commis, Wirthschafterinnen, Köchinnen und Dienstmädchen.
 Näheres in F. Müller's Annoncen-Bureau. (160)

Bei (180)
Markus Milonig,
 Laibach, Wienerstraße Nr. 18,
 Hauptagentschaft für **KRAIN**
 der k. k. privil. Azienda Assicuratrice in Triest für Feuer, Leben und gegen Explosionschäden.
 Bei

Ernest Jeuniker, Laibach.
Geschäfts-Gröpfung.
 Ich mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am 5. October l. J. am hiesigen Plage, **Wienerstrasse Nr. 10 neu, 6 alt**, ein ganz neu und bestens assortirtes
Galanterie-, Nürnberger- und Kurzwaaren-Geschäft
 eröffnen werde und erlaube mir, dasselbe zu zahlreichem Zuspruche mit der Versicherung bestens anzuzupfehlen, daß es stets mein Bestreben sein wird, meine verehrten P. T. Kunden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.
 Laibach, im October 1880. Hochachtungsvoll **Ernest Jeuniker.**
 (161) 2—4
Wienerstraße Nr. 10 neu, 6 alt, „zu Maria-Hilf“.

C. Karinger,
LAIBACH,
 Rathhausplatz,
 aus Eisenbein reinsteins ausgeführte Fächer, Medaillons, Broches, Serviettenringe, Haarpfeile, Kreuzen, Colliers, Knöpfe, Blumen aus Wein u. a. diverse elegante Novitäten zu den billigsten Preisen. (187)

Gründliche Hilfe für Magen- und Unterleibs- Leidende.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosas Lebensbalsam.

Dr. Rosas Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das Vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Sämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

1 große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 kr.

Hunderte von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag!
Ich habe im October 1878 von Ihrem „Dr. Rosas Lebensbalsam“ 1 Flasche gekauft, ich habe nämlich schon viele Jahre an Magenkrampf gelitten, was mich veranlaßte, einen Versuch zu machen.

Nach einer Zeit von 8 bis 14 Tagen hat sich dieses Leiden, Gott sei Dank, ganz verloren. Ich ersuche daher, mir vier Flaschen zu senden, um denselben als Hausmittel bei der Hand zu haben; ich kann dieses Mittel jedem derartigen Leidenden anempfehlen.

Achtungsvoll ergebent
Carl Popp, Strohhutfabrikant in Dresden.

Warnung.

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die V. L. Herren Abnehmer, überall ausdrücklich: Dr. Rosas Lebensbalsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosas Lebensbalsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist Dr. Rosas Lebensbalsam

zu beziehen nur im Hauptdepot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Cde der Spornergasse 205—III.

Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. S. v. o. d. a. Apotheker; Jul. v. Trnkoczy, Apotheker; Wilh. Mayr, Apotheker; Rudolfswert: Dom. Rizoli, Apotheker; Stein: Josef Wönik, Apotheker.

Sämmtliche Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Prager Universal-Hausalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen geschwülsten; bei Fettgewächsen, beim Leberleide; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Knie, Hand und Hüften; bei Verstauchungen; beim Ausliegen der Kranken, bei Schweißfüßen und Hühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwülsten vom Stich der Insekten; bei alten Schäden, eiternden Wunden; Krebsgeschwüren, offenen Füßen, Entzündungen der Knochenhaut etc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. In Dosen a 25 und 35 kr.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs.

1 Fläschchen 1 fl. ö. W. (115) 7—7

Bei
Niklas Rudholzer,
Laibach, Sternallee 8:
Großlochner - Fernscheer, Feld - Binocles, Operngucker, rectificirte Aueroid-Barometer, Reißzeuge, 10—4
beste Qualität, billigste Preise. (133)
(Wird ersucht, die Firma nicht zu verwechseln.)

Wo kauft man billige
Herren-, Knaben- u. Kinder-Kleider?
Bei (152) 12—1
M. NEUMANN.
Wo kauft man billige
ist die größte Auswahl in
Damen - Confection?
Bei (129)
M. NEUMANN,
Laibach, Elephantengasse Nr. 11.

Bei (129)
C. Karinger
(Laibach, Rathhausplatz)
vorzügliche Jagdgewehre und elegante Jagdrequisiten, Pistolen u. Revolver zu den billigsten Preisen.

Natur-, Kalt- und Warmwasser-Heilanstalt in KLÖCH.

In der schönsten Gegend der unteren Steiermark, 1 1/2 Meilen von der letzten Südbahnstation Spielfeld, wo Fialer und Omnibus zur Fahrt bis Klöch bereitstehen, in einem nur gegen Süden geöffneten Gebirgskessel, dem sich Fichten- und Laubholzwälder mit echten Kastanienbäumen, Obstgärten, Weinberge anreihen, beginnt die

Trauben-Cur,

unterstützt mit warmen und temperirten Bädern und verschiedenen Prozeduren am 15. September und endet am 15. November.

Die Luft ist eine vorzüglich gute, welche für jeden Kranken in kurzer Zeit erneuerte Kraft bewirkt und daher jeder Kranke einer sicheren Genesung entgegen sehen kann; eine renommirte ärztliche Behandlung ist zugesichert, für comfortable Wohnungen und ausnehmend gute und billige Verpflegung ist bestens gesorgt, zum Vergnügen Clavier, Billard und Zeitungen unentgeltlich. — Prospekte gratis.

(151) 3—2
Hydroth Kralner,
Leiter dieser Anstalt.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

XX. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

für Civilzwecke der diesseitigen Reichshälfte,

deren Reinertrag zunächst dem Lande Bukowina behufs Errichtung einer Irren- und Kranken-Anstalt und dem ruthenischen National-Institute in Lemberg, dann nach Maß des Ertrages der Landes-Irren-Anstalt zu Walsbura in Vorarlberg, dem Wäner Wohlthätigkeitsbause, einer behufs Ausbildung der weiblichen Jugend der Arbeiter-Bevölkerung in Gbenze zu errichtenden oder zu unterstützenden Anstalt, dem böhmisch-schlesischen Blinden-Institute, dem katholischen Vereine der Lehrerinnen und Erziehinnen in Wien, dem Jahnfreuzer-Vereine zur Errichtung höherer Schulen für Beamtenöchter in Wien, der Gesellschaft adeliger Frauen in Wien zur Beförderung des Guten und Nützlichen, dem Hilfs- und Spar-Vereine in Wien, endlich dem Krankenbause der Elisabethinerinnen in Klagenfurt zugewendet werde.

7421 Gewinnste im Gesamtbetrag von 220.600 Gulden.

1 Haupttreffer mit 60.000 fl. Gold-Rente
1 Haupttreffer mit 20.000 fl. G.-R. | 1 Haupttreffer mit 10.000 fl. G.-R.
keiner 18 Vor- und Nachtreffer zu 1000 fl., 400 fl. und 200 fl., 10 Treffer à 1000 fl., 15 Treffer à 400 fl., 25 Treffer à 200 fl. Gold-Rente, endlich Baargewinne zu 80 fl., 60 fl., 40 fl., 20 fl. und 10 fl. im Gesamtbetrag von 100.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 11. November 1880.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse Nr. 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

(157) 3—1 Die Lose werden portofrei zugesendet.
Von der k. k. Lotto-Gesellschaft-Direction. Carl Latour von Thurnburg,
Wien, am 1. September 1880. f. k. Hofrath und Lotto-Director.

Bruchleidenden

empfehle mein neu verbessertes elast. Bruchband, welches sich zum Gebrauche sowohl bei der anstrengendsten Arbeit als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und wird sogar durch das beständige Tragen desselben in den meisten Fällen eine Heilung des Leidens erzielt.
Bei der Bestellung bitte anzugeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüften-Umfang. Versandt prompt gegen Nachnahme. Außerdem noch großes Lager aller Gattungen Bruchbänder mit Feder, nach den verschiedensten Constructionen, Suspensorien i. Tricot, Strickleder u. Gummi, welche letztere beide hauptsächlich bei Hodenbrüchen, wo das Tragen eines Bruchbandes nicht mehr angezeigt ist, zu empfehlen sind, ferner Gebärmuter-Vorfall-Bandagen, Krampfaderstrümpfe, Klystir- und Mutterkissen, echte Pariser Irrigator's, Präservatives, Gummi-Bettelagen, Periodentafeln, Eisbeutel, Leibbinden, Urinalkatheder, Bougies, Inhalations-Apparate, Mutterkränze, sowie alle chirurg. Gummiwaren u. Artikel zur Krankenpflege in größter Auswahl u. zu sol. Preisen

J. G. Zieger,
127 Bandagen-Fabrikant, 10—4
Wien, I., Graben Nr. 29, im Innern des Trattnerhofes.

PILEPSTIE

(Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch in Dresden (Neustadt). Bereits über 11,000 Fälle behandelt.

Weinproduzenten

in Krain werden ersucht, ihre Preislisten an J. W. Oberdorfer's Gasthof in Kindberg (Steiermark) einzusenden. (134)

(146) Fast 12—3
verschenkt!
Das von der Massverwaltung der falliten „großen Britannia Silber-Fabrik“ übernommene Niesenlager wird wegen eingegangener großer Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Localitäten
um 75 Prozent unter der Schätzung verkauft,
dabei also fast verschenkt. Für nur fl. 6.70, als kaum der Hälfte des Werthes des bloßen Arbeitslohnes, erhält man nachstehendes äußerst gebiegenes Britannia Silber-Speise-service, welches früher 30 fl. kostete u. wird für das Bleiben der Bestecke
25 Jahre garantirt.
6 Tafelmesser m. vorzüglicher Stahlklinge,
6 echt englische Britannia-Silber-Gabeln,
6 massive Britannia-Silber-Speiseöffel,
6 feinste Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
1 schweren Britannia-Silber-Suppenköffel,
1 massiven Britannia-Silber-Milchköffel,
6 feinst eiselirte Präsentirtablets,
6 vorzügl. Messerleger, Britannia-Silber,
3 schöne massive Bierbecher,
3 prächtige feinste Auckertassen,
1 vorzüglichen Messer- oder Auckerbälter,
1 Auckereiser, feinste Sorte,
2 effectvolle Salon-Tafel-leuchter,
2 feinste Marmor-Leuchter-aufsätze,
50 Stück.
Alle hier angeführten 50 St. Prachtgegenstände kosten zusammen
fl. 6.70.
Bestellungen gegen Nachnahme oder vorherige Selbsteinzahlung werden, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch die Herren
Blau & Kann,
General-Depot der Britannia Silber-Fabriken
Wien I., Elisabethstr. 6.
Hunderte von Dankungs- und Anerkennungs-briefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserem Bureau auf.
Bei Bestellungen genügt die Adresse:
Blau & Kann, Wien.